

■ Reaktionen zu Reaktorunfällen

Zu: **Schwerpunkt Reaktorunfälle, März 2016, ab S. 30**

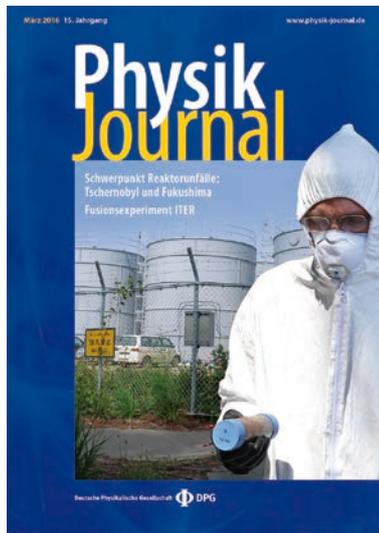
Mit großem Interesse habe ich Ihre Artikel in der März-Ausgabe des Physik-Journals gelesen. Niemand möchte bestreiten, dass diese zwei Katastrophen schwere Konsequenzen für ihre Umgebung gehabt haben, und ich verstehe, dass es Menschen gibt, die der friedlichen Nutzung der Kernenergie skeptisch gegenüber stehen. Dennoch sehe ich mich darin bestätigt, dass die Situation vor allem in Fukushima bei weitem nicht so verheerend ist, wie sie mit „medial überaus wirk-samen“ Bildern in unseren normalen Medien zur Schau gestellt wird.

Begeistert war ich von dem Interview mit Annika Wunnenberg und Peter Brozynski. Da ich selbst Physik studiere und ein Verfechter der Kernenergie bin, fand ich es bestärkend wie auch traurig zu hören, dass ausgerechnet der Stigmatismus den Menschen in der Nähe von Fukushima am meisten schadet. Denn die Menschen, die immer gegen die Kernenergie wettern, tun dies ja, da sie glauben, Menschen damit helfen zu können. Anscheinend erreichen sie damit aber genau das Gegenteil.

Ich sehe das genauso wie Frau Wunnenberg: Es ist unsere Aufgabe, „Vorurteile aus dem Weg zu räumen“.

Marc Bruchner

Meine nachfolgende Anmerkung betrifft den Satz: „Bis heute ist die Explosion des Reaktorblocks 4 im Kraftwerk Tschernobyl vom 25. April 1986 der schlimmste Unfall in der Geschichte der friedlichen Nutzung der Kernenergie.“ In Tschernobyl handelt sich bei allen Reaktorblöcken um den vom sowjetischen Typ „RBKM“. In deutscher Sprache wird für diesen Reaktortyp auch der Name Mehrzweckreaktor verwendet. Dieser Reaktortyp ermöglicht das technisch leichte Auswechseln von Brennelementen auch während des Reaktorbetriebes. Daher zeichnen sich die Reaktoren in Tschernobyl gegenüber rein zivil



genutzten Reaktoren unter anderem dadurch aus, dass man neben der Energiegewinnung für zivile Zwecke auch waffenfähiges Plutonium gewinnen kann. Die reine friedliche Nutzung der Reaktoren in Tschernobyl zu sowjetischen Zeiten ist nicht recht glaubhaft.

Hans-Hermann Knitter

Erwiderung von Clemens Walther:

Dieser Aspekt ist den Autoren wohl bekannt. Die Formulierung war aber bewusst gewählt, um sich von Unfällen wie in Majak abzuheben. Die Reaktoren in der heutigen Ukraine mögen zu Beginn auch zur Plutonium-Produktion verwendet worden sein; 1986 war aber der primäre Nutzungszweck die Stromerzeugung.

Vorweg gesagt, möchte ich den Autoren C. Walther, P. Brozynski und S. Dubchak gratulieren. Ihnen ist es gelungen, die Thematik der beiden Reaktorunfälle in der Ukraine und Japan nüchtern neutral und sehr objektiv zu behandeln – wie von Naturwissenschaftlern erwartet.

Ich hätte mich aber gefreut, wenn man zumindest auch auf die sog. Katastrophe Fukushima eingegangen wäre. Denn schenkt man der entsprechenden Analyse der unabhängigen UN-Behörde UNSCEAR [1] Glauben, kam kein Mensch im Zusammenhang mit der Freisetzung von Radioaktivität

in Fukushima zu Tode, noch ist mit erhöhter Gesundheitsgefährdung aufgrund der Radioaktivität zu rechnen. Jeder tödliche Autounfall in Deutschland, wie er täglich mehr als zehnmals auftritt, ist dazu im Vergleich eine wirkliche Katastrophe. Konsequenterweise müsste man den sofortigen Ausstieg aus der Automobilindustrie per Ethik-Kommission herbeiführen. Selbst der Unfall in Tschernobyl zeichnet sich im Nachhinein weit weniger katastrophal ab, als es in den Köpfen der Deutschen Bevölkerung seitens der Medien und der Politik eingehämmert wird [2]. Der simple Vergleich zwischen den Geländeverlusten in Tschernobyl, wie sie die Autoren sehr gut beschreiben, mit den Braunkohleabbauvervierten in der Lausitz zeigt, dass auch die größte deutsche Stromerzeugungstechnologie mit ähnlichen „Katastrophen“ wie selbstverständlich lebt. Normiert man Umwelt- und Gesundheitsnachteile mit den erzeugten kWh, ist die Kernenergie die sicherste Stromerzeugungsart überhaupt. Der Rest der Welt hat das erkannt: In USA, Südamerika, UK, Frankreich, Russland, Indien, China, Arabien, ja selbst in Japan werden neue KKW gebaut.

Thomas Dörfler

[1] www.unscear.org/unscear/en/fukushima.html

[2] www.unscear.org/unscear/en/chernobyl.html

Erwiderung von Clemens Walther:

In dem Artikel von Georg Steinhäuser der ab Seite 39 in der gleichen Ausgabe zu finden ist wird der Vergleich detailliert beschrieben.

ERRATUM

Zu: **Thomas Stieglitz, Linda Rudmann und Juan S. Ordoñez: Mikrosysteme ins Auge gefasst, Mai 2016, S. 33**

Leider haben sich bei den Quellenangaben der Abbildungen drei Fehler eingeschlichen: Bei Abb. 1 ist die Quelle [8], bei Abb. 2 müsste es [7] heißen und bei Abb. 5 [11].

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Marc Bruchner

Dr. Hans-Hermann Knitter, Altlandsberg

Dr. Thomas Dörfler, Dreieich